

Johanna Bleker/Volker Hess (Hrsg.), Die Charité. Geschichte(n) eines Krankenhauses, Akademie Verlag, Berlin 2010, 299 S., geb., 69,80 €.

„Krankenhäuser hat es nicht immer gegeben. Auch sie mussten erst einmal gegründet werden und sich entwickeln, und das heißt, daß Krankenhäuser – wie andere soziale Institutionen auch – durch eine humane Idee charakterisiert sind und über eine wechselhafte Geschichte verfügen. Von einer solchen Kombination wollen wir hier erzählen, und zwar vom Gründen und Werden der Charité, also der berühmten Berliner Krankenanstalt mit dem wohlklingenden Namen, der aus christlichem Herzen kommt und die Menschen unmittelbar anspricht. Wer ‚Charité‘ sagt oder wer sagen kann, daß er oder sie zur Charité gehört, drückt dabei stets spürbar und oftmals gerne ein Gefühl der Zugehörigkeit und vielleicht sogar so etwas wie Zuneigung aus. ‚Charité‘ – das klingt erhebend und macht aufmerksam, und tatsächlich: Die Menschen, die zur stolzen Geschichte dieses weltbekannten Krankenhauses beigetragen haben, verdienen unsere anerkennende Zuwendung, weil sie etwas, das als niedriges und eher enges Pesthaus am Rande der Stadt begonnen hat, zu einer großen Institution formen und entwickeln konnten, von der ein hoch aufragender Teil heute mitten in Berlin zu sehen ist und vom Leuchten der Lebenswissenschaften für die Gesundheit kündigt.“¹

Mit diesen Worten beginnt meine eigene Geschichte der „Charité“, die genauso heißt wie das Krankenhaus, das es seit 1710 gibt und das also 2010 seinen 300. Geburtstag feiern konnte. In meinem pünktlich zum Jubiläum erschienenen Buch wird Schritt für Schritt erzählt, wie aus dem am Rand der Stadt Berlin gebauten bescheidenen Lazarett „das größte Universitätsklinikum Europas und zugleich eine der bekanntesten medizinischen Einrichtungen in Deutschland“ (S. 13) werden konnte, wobei das letzte Zitat aus dem hier anzuzeigenden Buch stammt, in dem sich nicht ein Einzelner, sondern mehr als ein Dutzend Autoren um die Geschichte „eines ungewöhnlichen Krankenhauses“ kümmern und dabei zum einen leider „auf viele der vertrauten großen Namen und manche beliebte Anekdote verzichten“ (S. 15), dafür aber zum zweiten ihre Aufmerksamkeit denjenigen zuwenden, „die seit jeher im Mittelpunkt des Krankenhauses stehen: den Kranken, dem Pflegepersonal, den Ärztinnen und Ärzten“ (ebd.). Denn „Pflege und Betreuung, Behandlung und Fürsorge waren und sind die wesentlichen Handlungsfelder der Charité“ (ebd.), wie die Herausgeber in ihrem Vorwort festhalten, dem neun Kapitel von konstanter Qualität folgen, bevor ein Epilog das empfehlenswerte, höchst informative und gut illustrierte Werk abschließt.

Die ersten sechs historischen Kapitel erfassen „Das Charité-Lazarett“ im 18. Jahrhundert – genauer in den Jahren zwischen 1710 und 1790 –, sie behandeln „Die Alte Charité“, die danach gebaut wurde und eine „moderne Irrenabteilung und die Klinik“ einrichtete, sie stellen die „Fieberbehandlung und der klinische Wissenschaft“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar und die „Chirurgie und naturwissenschaftliche Medizin“ in dessen zweiter Hälfte, sie beschreiben die Versorgung der Kinder und den Neubau der Charité bis zum Ersten Weltkrieg und erläutern das Problem der „Syphilis in Therapie und Forschung“, wie es sich bis zum Beginn der NS-Diktatur stellte. Danach wird der Leser ausführlich und zuverlässig über die sich den politischen Verhältnissen anpassende Charité „Unter dem Hakenkreuz“ und den nötigen Wiederaufbau in den mühsamen Jahren zwischen 1945 und 1949 unterrichtet, als alles in Trümmern lag. Das letzte Kapitel informiert unter der Überschrift „Rekonstruktion und Innovation“ über die Entwicklung der Charité in der DDR in den Jahren von 1949 bis zum Mauerbau 1961, und dann fällt bedauerlicherweise der historische Vorhang, denn weiter an die Gegenwart rücken die Autoren nicht heran – mit der Ausnahme eines kurzen Exkurses, der „die Struktur der SED an der Berliner Charité 1945 bis 1989“ beschreibt –, was sicher mit der allgemeinen Scheu zu tun hat, die Historiker im Anblick der Gegenwart oftmals zeigen.

¹ Ernst Peter Fischer, Die Charité. Ein Krankenhaus in Berlin 1710 bis heute, München 2009.

Mit anderen Worten – wer die Geschichte der Charité bis in unsere Zeit hinein verfolgen und das Konzept hinter dem visionären Leuchtturm der Lebenswissenschaften erfassen will, zu dem die Charité erweitert werden soll, ist auf andere Werke angewiesen. In den hier vorgestellten Geschichten eines Krankenhauses erfährt man dafür zuverlässig und ausführlich das länger zurückliegende Geschehen: „Für die Jahre 1710 bis 1790 haben wir die ledigen Schwangeren und die Behandlung der Venerischen in den Mittelpunkt gestellt“, wie die Herausgeber zu Beginn des Buchs schreiben (S. 16), um dann mit ihren Erklärungen fortzufahren: „Von 1790 bis 1820 beleuchten wir die Anfänge der wissenschaftlichen Psychiatrie, 1820 bis 1850 die Etablierung der klinischen Wissenschaft, 1850 bis 1890 den Weg zur modernen Chirurgie, 1890 bis 1918 die Etablierung der Kinderheilkunde, und das Kapitel 1918 bis 1933 fokussiert auf Dermatologie und Neurologie“ (ebd.). Dabei greifen die ersten sechs Kapitel geschickterweise jeweils ein Patientenschicksal heraus, um sowohl die Errungenschaften als auch die Hilflosigkeit der jeweils verfügbaren Medizin unter dieser für den Leser lohnenswerten Perspektive betrachten zu können. Dabei zeigt sich – wie es einer der Herausgeber in seinem Nachwort formuliert –, „dass die materielle Ausstattung der Charité – gemessen an ihren Aufgaben – offenbar zu allen Zeiten unzureichend war“ (S. 247), weshalb man die berühmte Krankenanstalt auch gern als „permanente Baustelle“ (ebd.) bezeichnet hat, auf der beständig Gebäude abgerissen oder saniert, Einrichtungen geschlossen und Institutionen umbenannt wurden. Eine permanente Baustelle könnte man auch die dazugehörige historische Forschung nennen, die nach dem Mauerbau nur sehr punktuelle Forschungsergebnisse zustande gebracht hat und sich vor allem mit der Zeit nach der Wende schwer tut. Aber sie hat uns eine „künftige Charitégeschichte“ in Aussicht gestellt. Auf sie warten wir gern noch ein wenig, wenn sie so gut wird wie die „Geschichte(n)“, die uns bislang erzählt worden sind.

Ernst Peter Fischer, Konstanz

Zitierempfehlung:

Ernst Peter Fischer: Rezension von: Johanna Bleker/Volker Hess (Hrsg.), Die Charité. Geschichte(n) eines Krankenhauses, Akademie Verlag, Berlin 2010, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81385>> [2.7.2012].